

Daniel Märki und rund 150 weiteren Personen mit
Unterstützungsbedarf bietet die Stiftung Lebenshilfe eine
bedarfsgerechte Begleitung in allen Lebensbereichen.

Ihre Spende ist eine wertvolle Unterstützung bei dieser Aufgabe.
Vielen herzlichen Dank.



Stiftung Lebenshilfe | Unternehmen mit sozialem Auftrag
Bildung, Arbeit, Wohnen für Jugendliche und Erwachsene

Saalbaustrasse 9 | Postfach | 5734 Reinach AG
www.stiftung-lebenshilfe.ch | Konto PC 50-15635-8
IBAN CH56 0900 0000 5001 5635 8



Informationsreihe Lebensräume / Blumen statt Schokolade

Fotos: Jiri Vurma 01.2014

HESSMISSEZERSUTTER



«Lieber sprechen, als gehen können!»

Lotti Märki

Lieblingsfarbe Rot

Was nimmt ein Besucher wahr, der zum ersten Mal diesen Lebensraum betritt? Drei Mitarbeitenden der Stiftung Lebenshilfe aus unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen wurde ein kurzer Einblick gewährt. Hier ihre Beschreibung:

Das Spitalbett, dessen Gitterstäbe mit Leder eingefasst sind und das offene Regal mit den vielen Paketen von Pflegeprodukten fallen gleich beim Betreten des hellen, freundlichen Zimmers mit dem wunderschönen, naturbelassenen Holzboden auf. Der Raum wirkt sehr ordentlich, fast ein bisschen steril. Persönliche Gegenstände findet man wenige. In der Luft liegt der süssliche Duft von Aprikosen-Essenz. Durch das leicht geöffnete Fenster dringt Vogelgezwitscher in den Raum, das aber plötzlich vom Geräusch eines Staubsaugers übertönt wird. Die vielen Fotos an der Türe verraten, dass hier ein Roger Federer-Fan zu Hause ist. Aber was interessiert den Bewohner sonst noch? Womit beschäftigt er sich in seiner Freizeit? Sorgt allein der auf einem relativ hohen Möbel platzierte und mit seiner Tiefe beeindruckende Röhrenfernseher für Unterhaltung und Abwechslung? Rot scheint die Lieblingsfarbe des Klienten zu sein. Poster mit roten Sujets und rote Stützkissen auf dem Bett lockern die leicht spitalähnliche Atmosphäre wohltuend auf und geben dem Raum eine warme Note.



Die Antwort bleibt aus

Daniel Märki ist heute 28 Jahre alt. Er ist mit Cerebralparese zur Welt gekommen und gilt als schwerst-mehrfach behindert. Seit 2005 arbeitet und wohnt er in der Stiftung Lebenshilfe. Beim Interview sind Daniel und seine Mutter Lotti Märki anwesend.

Mit der Beschreibung des Zimmers konfrontiert antwortet die aufgestellt wirkende Mutter, dass sie mit der Einrichtung nichts zu tun gehabt habe. Für die Einrichtung des Zimmers sei die Stiftung Lebenshilfe besorgt gewesen. «Nichts hier ist von mir, ausser dem «Blüemli», welches ich Dani heute hingestellt habe, weil er ja keine Schoggi essen kann». Daniel kann keine feste Nahrung zu sich nehmen. Die Mahlzeiten werden ihm weitgehend über eine Ernährungs-sonde eingegeben. «In der Werkstatt isst er manchmal Püriertes, auf der Wohngruppe und bei mir zu Hause jedoch nicht». Trinken tut er normal.



Dass Daniel gerne Tennis schaut, weiss seine Mutter schon seit seiner Kindheit. «Offen gestanden war der Fernseher früher in unserer Bauernfamilie das Kindermädchen!» Sie hatten damals eine Videokassette, voll bespielt mit Tennismatches, die im Wiederholungsmodus abgespielt wurde. Im Alter von 12 Jahren hat Daniel seinen Vater und Lotti Märki ihren Mann verloren. «Ich frage mich heute, wie ich das alles gemacht und geschafft habe», sagt sie nachdenklich.

Die mit Leder eingefassten Gitterstäbe des Bettes sind zu Daniels Schutz, denn es gibt Phasen, in denen er sich den Kopf schlägt. Warum das so ist, weiss Lotti Märki nicht. «Vielleicht tut er das, wenn er Kopfschmerzen hat.» Was im Beschreibung des Zimmers fehlt sind die verschiedenen Radios. «Nein, ohne «Radiöli» in der Hand geht gar nichts!», bemerkt Lotti Märki. «Wer Dani kennt, der weiss, dass er stets ein Radio in den



Händen und nahe bei den Ohren hält. Dort hört er gerne Musikwelle». Auf die Frage, ob Rot nun Daniels Lieblingsfarbe sei, meint sie: «Fragen sie ihn!» Sie schaut ihren Sohn an und gibt die Frage direkt an ihn weiter. Die Antwort bleibt aus. Daniel zeigt keine Reaktion. Lotti Märki hat lange gehofft, dass Daniel irgendwann einmal sprechen kann. «Reden wäre mir noch lieber gewesen als laufen!» Beide Wünsche haben sich nicht erfüllt. Sie verweist jedoch auf die inneren Werte ihres Sohnes. Wenn es gelingt, diese zu entdecken, könne man mit Daniel viel Spass haben. Sie wünscht sich, dass er liebevoll gepflegt wird und dass man ihn – trotz fehlender Sprache – gerne hat. Lotti Märki hat grosses Vertrauen in die Begleitpersonen von Daniel.

